

Einen Kanon

besitzt die Kirche in den Heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments. Doch nicht nur die Kirche hat sich mit der Kanonfrage ein Problem aufgeladen, das ihre Fachleute beschäftigt. Marcel Reich-Ranicki hat vor einigen Monaten die Literaturwissenschaft in helle Aufregung versetzt, als er mit „DER KANON: Die deutsche Literatur“ (Frankfurt a. M.: Insel, 2002) eine 9000 Seiten umfassende Sammlung bedeutender Romane herausgab, die jeder gelesen haben sollte. Bis heute ist die Diskussion nicht abgeflaut, ob es eine solche Entscheidung geben dürfe und wie denn der Umfang des Kanons zu bestimmen sei. — In der Theologie wird der Umfang des biblischen Kanons zwar seit fast 1900 Jahren diskutiert. Das Gespräch über *die* Bücher, die Theologiestudierende im Lauf ihres Studiums neben der Bibel lesen sollen und können, ist aber noch nicht richtig in Gang gekommen. Thomas C. Oden hat zwar die Bedeutung klassischer theologischer Literatur herausgestellt, doch sind wir von einem Theologiestudium im Horizont der bedeutendsten theologischen (und erbaulichen) Schriften noch weit entfernt. Warum nicht Thomas von Kempen statt Henri Nouwen, Augustinus statt Schlatter, Luther anstelle von Rosenius lesen? Weil sich die älteren Schriftsteller dem modernen Leser nicht so aufdrängen wie die des 19. und 20. Jahrhunderts, denen die Studierenden sowieso früher oder später begegnen. Nur ein Lesekanon, der über die Sonderpfündlein der eigenen kirchlichen Tradition hinausgeht, kann die Fähigkeit und den Willen heranbilden, über die eigenen Spezialthemen hinaus das Ganze zu sehen und darin zu unterscheiden, was wichtig und richtig ist. So wird das Denken des theologischen Nachwuchses in der Auseinandersetzung mit den großen Entwürfen und Themen der Theologie reifen. In diesem Sinne: *ad fontes!*

Den ersten Beitrag zum Jahrbuch liefert in diesem Jahr der theologische Referent des Afet, Herbert Klement. Er gibt einen Überblick über die Datierungsprobleme, die mit der Geschichte Israels verbunden sind. Der schweizerische Präsident der Arbeitsgemeinschaft für biblisch erneuerte Theologie (AfbeT), Beat Weber, untersucht die prophetische Predigt im Asaph-Psalm 81. Andreas Hahn, Dozent am Theologischen Seminar Breslau und Armin Baum von der Freien Theologischen Akademie in Gießen beschäftigen sich aus je eigener Perspektive mit der Kanonfrage der beiden Testamente. Dekan Stephan Holthaus vom gleichen Institut stellt im Überblick die an Krankenheilung interessierten Kreise der Heiligungsbewegung vor und leistet damit einen Beitrag zu Vorgeschichte und Theologie der Pfingstbewegung. Bernhard Ott, Studienleiter des Theologischen Seminars Bienenberg bei Basel in der Schweiz, fasst in einem umfangreichen Aufsatz seine mehrjährigen Forschungen zu Theorie und Praxis des Theologiestudiums zusammen. Gerade dieser Beitrag sei den Lehrenden an

Theologischen Seminaren zur Lektüre empfohlen! Die Islamkennerin Dr. Christine Schirmacher rundet mit einer Sammelrezension zur neueren Islamliteratur das Jahrbuch ab. Eine Miscelle zu praktischen Fragen des Unterrichts in Kirchengeschichte hat der Verfasser dieses Beitrags am Schluss eingefügt. Die Buchbesprechungen geben einen Überblick über wichtige theologische Neuerscheinungen, überwiegend aus dem Jahr 2002. — Mitarbeiter künftiger Jahrgänge werden auf die Richtlinien am Ende dieses Jahrbuchs hingewiesen.

Englischsprachige Zusammenfassungen sind den Aufsätzen des vorliegenden Jahrbuchs angefügt. Sie wurden überwiegend von den Autoren angefertigt und wie im vergangenen Jahr von Dozent Dr. Christoph Stenschke, Wiedenest, und Professor Dr. Ian Howard Marshall, Aberdeen, durchgesehen. Für das Layout sorgte in bewährter Weise Herr Pfr. z. A. Ulrich Harst.

Das gegenwärtige evangelikale Gespräch um das Schriftverständnis wird durch ein Lutherzitat vielleicht nicht vorwärts gebracht, aber mancher Teilnehmer vielleicht zum Nachdenken. So heißt es in einer Tischrede, die man auf den Gemeindebau als Bau am Haus der Kirche beziehen kann: „Wie einer lieset in der Bibel, So stehet am Hause sein Gibel“ (WA TR 6, S. 366, Nr. 7066). Und für die Lateiner: „Sacrae scripturae comes indissolubilus Spiritus Sanctus“ (WA TR 5, S. 397, Nr. 5904).

Jochen Eber